

VORWORT

Vorliegende Ausgabe folgt dem Text der Beethoven-Gesamtausgabe (Abteilung VIII, Band 3, München 2000). Näheres zur Textgestaltung, zur Quellenlage sowie zur Entstehungsgeschichte findet sich im Kritischen Bericht des genannten Bandes.

Jede textkritische Auseinandersetzung mit Ludwig van Beethovens *Missa solennis* sieht sich heute mit einem äußerst umfangreichen Quellenbestand konfrontiert. Neben einem nahezu unüberschaubaren Skizzenkomplex und dem bis auf das verschollene *Gloria* erhaltenen Autograph liegen mit Beethovens Arbeitskopie, dem Exemplar für den Widmungsträger Erzherzog Rudolph, der Stichvorlage für den Verlag B. Schott's Söhne in Mainz und zusätzlichen sechs Subskriptionsabschriften insgesamt neun überprüfte Abschriften des Werkes vor. Hinzu kommt eine überprüfte Abschrift des *Kyrie* und *Gloria* für Ferdinand Ries sowie eine zu Beethovens Lebzeiten, jedoch ohne seine Kenntnis angefertigte Kopie des *Regenschori* von St. Jakob zu Brünn, Leopold Streit. Verschollen bzw. vernichtet sind dagegen u. a. die zusätzlich zur Partitur autograph und in einer Reinschrift notierten Posaunenstimmen, die wohl authentische Orgelstimme, weitere vier überprüfte Subskriptionsexemplare sowie das von Beethoven überprüfte Aufführungsmaterial zum *Kyrie*, *Credo* und *Agnus* für seine Akademien im Jahre 1824.

Das Autograph der *Missa solennis* präsentiert einen im Vergleich zur „Fassung letzter Hand“ unvollständigen, teilweise auch deutlich abweichenden Notentext. In der zwischen April/Mai 1819 und Ende 1822 entstandenen Partitur fehlen die 1823/24 ergänzten Posaunenstimmen, die Orgelstimme ist nur an einigen wenigen Stellen angedeutet. Zahlreiche „sekundäre“ Zeichen (Dynamik- und Artikulationszeichen, Akzidentien), aber auch Textpassagen wurden erst in den Abschriften ergänzt. Besonders auf-

fällige Beispiele für später in Abschriften von Beethoven vorgenommene Änderungen des Notentextes sind u. a. die Flötenstimme im *Credo* T. 134–144 und die dort ergänzten Takte 211 und 212.

Beethoven revidierte besonders im *Kyrie*, *Credo* und *Agnus* so intensiv, dass der Text des Autographs für eine weitere Benutzung, z. B. als Stichvorlage für den Druck, unbrauchbar wurde. Zu Beginn des Jahres 1823 lag daher neben dem Autograph bereits eine Arbeitskopie vor, die unter Aufsicht von Beethovens langjährigem Kopisten, Wenzel Schlemmer, entstanden war. Sie ist die älteste Quelle, in welcher der Orgelpart vollständig, allerdings von Kopistenhand, niedergeschrieben ist. Abgesehen von der für die Textkritik zu vernachlässigenden Brünner Abschrift (s. u.) wurden alle weiteren Abschriften, inklusive der Stichvorlage für die Erstausgabe, in den folgenden Jahren nach dieser Arbeitskopie angefertigt. Sie repräsentiert heute aus mehreren Gründen den zuverlässigsten Text der Messe und wurde daher zur Hauptquelle für die Edition: Beethoven vernachlässigte, nachdem die Arbeitskopie angefertigt worden war, das Autograph hinsichtlich Korrekturen und Ergänzungen fast völlig und arbeitete von diesem Zeitpunkt an mit der Arbeitskopie als „Basistext“. Zwischen 1823 und 1827 befand sie sich – abgesehen von Mai bis Dezember 1825 – in Beethovens Besitz und stand für weitere Eingriffe durch den Komponisten zur Verfügung. Alle anderen Kopien dagegen wechselten bald nach Fertigstellung den Besitzer und verschwanden damit aus Beethovens Einflussbereich. Diese nach der Arbeitskopie angefertigten Abschriften wurden außerdem von Beethoven auch nach ihrer Vorlage korrigiert. Der Text der Arbeitskopie durchlief also zahlreiche Korrekturphasen und kam damit einer „Fassung letzter Hand“ immer näher.

Zwei Faktoren bekräftigen aber dennoch auch den Wert des Autographs als eine der Hauptquellen. Zum einen übersah Beethoven einige Kopistenfehler in der Arbeitskopie, die sich mit Hilfe des Autographs identifizieren lassen; zum anderen finden sich im Autograph Stellen, an denen Beethoven noch nach Anfertigung der Arbeitskopie ergänzte und änderte, ohne diese Eingriffe in die Arbeitskopie zu übertragen. Diese Abweichungen vom Text der Arbeitskopie müssen heute wie Alternativlesarten behandelt werden. Auf sie wird im Notentext mit Fußnoten verwiesen.

Das Anfang 1823 für Erzherzog Rudolph angefertigte Exemplar der Messe gibt eine frühe Fassung der Arbeitskopie wieder. Es wurde von Beethoven zwar überprüft, dennoch blieben zahlreiche, offensichtliche Kopistenfehler unkorrigiert stehen. Auf Grund des beschriebenen Quellenwertes der Arbeitskopie wurde die Widmungsabschrift als Nebenquelle behandelt, und nur Beethovens korrigierende Eingriffe fanden Berücksichtigung. Die von Leopold Streit nach dem Widmungsexemplar für Brünn angefertigte Kopie der Messe wurde – wie bereits erwähnt – ohne Beethovens Kenntnis abgeschrieben und ist für die Edition irrelevant.

Um die Jahreswende 1822/23 fasste Beethoven den Entschluss, seine neue Messe vor der Drucklegung in Subskriptionsabschriften zu vertreiben. Als Ergebnis dieser Unternehmung entstanden in den Jahren 1823 bis 1825 zehn Abschriften der *Missa solennis*, von denen heute noch sechs nachzuweisen sind. Auch sie hatten die Arbeitskopie zur Vorlage. Mit Ausnahme des Exemplars für den König von Dänemark wurden diese Kopien gar nicht oder nur sehr oberflächlich von Beethoven gegengelesen. Im dänischen Subskriptionsexemplar dagegen griff Beethoven an einigen wenigen Stellen intensiver ein. Von besonderer Bedeutung ist dabei eine Korrektur der bisher umstrittenen Passage zu Beginn des *Et incarnatus*: Dank Beethovens autographischer Änderung im dänischen Subskriptionsexemplar kann nun

nachgewiesen werden, dass die Takte 125–131 des Credo in der „Fassung letzter Hand“ dem Chortenor und nicht dem Solotenor zugewiesen sind. Alle weiteren Subskriptionsexemplare sind für die Edition wertlos. Dies gilt ebenso für die 1825 an Ferdinand Ries gesandte Teilabschrift der Messe, die von der Arbeitskopie abgeschrieben und von Beethoven nur oberflächlich durchgesehen wurde.

Eine weitere Hauptquelle ist dagegen naturgemäß die überprüfte Stichvorlage, da Beethoven sie mit Rücksicht auf den Druck und die Veröffentlichung besonders intensiv korrigierte. Diese Abschrift wurde leider von einem sehr unzuverlässigen Kopisten angefertigt. Sie ist überhäuft mit Beethovens Randanmerkungen – dennoch wurden von ihm viele Fehler übersehen. Um eine brauchbare Stichvorlage herzustellen, sah Beethoven sich veranlasst, einen weiteren Korrektor für eine Überarbeitung der fehlerhaften Partitur zu engagieren. Doch Ferdinand Wolanek, dem diese Aufgabe zufiel, war selbst wiederum nicht der Zuverlässigste, so dass sich neben zahlreichen Richtigstellungen des Textes auch viele neue Fehler einschlichen. Wenn also auch die Stichvorlage als eine der Hauptquellen in die Edition einbezogen werden muss, so bleibt doch ihre Vorlage, die Arbeitskopie, die zuverlässigere Quelle. Die Stichvorlage ist allerdings die einzige Hauptquelle mit vollständigen Possaunenstimmen.

Nachdem die Stichvorlage an Schott in Mainz abgesandt worden war, nahm Beethoven in Briefen noch zweimal mit Korrekturanweisungen Einfluss auf die Herstellung des Druckes. Er sah jedoch vor seinem Tod weder Fahnen noch die fertigen Druckexemplare. Die Erstausgabe fand daher in der Edition keine Berücksichtigung.

München, Herbst 2000
Norbert Gertsch

PREFACE

The present edition follows the text as given in series viii, volume 3 of the Beethoven *Gesamtausgabe* (Munich, 2000). Further information on the presentation of the text, the state of the sources, and the genesis of the work itself can be found in the critical report for that volume.

Any attempt to produce a scholarly-critical edition of Ludwig van Beethoven's *Missa solemnis* today is faced with an extremely large body of sources materials. Besides the autograph score (complete apart from the lost *Gloria*) and a virtually endless complex of sketches, we also have a total of nine copyists' manuscripts corrected by the composer himself: Beethoven's working manuscript, a copy prepared for the work's dedicatee Archduke Rudolph, an engraver's copy prepared for the publishing house of B. Schott's Söhne in Mainz, and six additional handwritten copies sold by subscription. There is also a vetted copyist's manuscript of the *Kyrie* and *Gloria* prepared for Ferdinand Ries, and another drawn up during Beethoven's lifetime (albeit without his knowledge) by Leopold Streit, choirmaster of St James's in Brno. On the other hand, much source material has been destroyed or lost, including the trombone parts written out in an autograph fair copy to augment the full score, the presumably authentic organ part, another four vetted subscription copies, and the performance material for the *Kyrie*, *Credo*, and *Agnus Dei*, all of which was proofread by Beethoven for use at his 1824 academies.

Compared to the "definitive version," the autograph score of the *Missa solemnis* offers an incomplete musical text containing obvious discrepancies. The full score, written out between April or May of 1819 and the end of 1822, lacks the trombone parts added in 1823–4, and the organ part is merely suggested in a few passages. Many "secondary" signs, especially regarding dynamics, articu-

lation, and accidentals, were only added later to the copyists' manuscripts, as were several passages of the text itself. Particularly obvious examples of textual changes subsequently entered by Beethoven in the copyists' manuscripts include mm. 134–44 in the flute part of the *Credo* and mm. 211 and 212 added to that same part.

In particular, Beethoven revised the *Kyrie*, *Credo*, and *Agnus Dei* so vigorously as to render the text of the autograph useless for further purposes, e. g. as an engraver's copy for the work's publication. As a result, in early 1823 there existed not only the autograph score, but also a working manuscript drawn up under the composer's supervision by his longstanding copyist Wenzel Schlemmer. This is the earliest source in which the organ part is fully written out, albeit in the hand of a copyist. Apart from the text-critically irrelevant Brno manuscript (see below), all the other copyists' manuscripts, including the engraver's copy for the first edition, were prepared from this working manuscript in the years that followed. For several reasons the working manuscript contains the most reliable text of the *Missa* and is thus the principal source for our edition: once it had been prepared, Beethoven neglected his autograph score almost entirely with regard to corrections and additions, and proceeded to use the working manuscript as his "basic text." Apart from the months between May and December 1825, the manuscript was in Beethoven's possession from 1823 to 1827, and thus available for his further alterations. All the other copies, on the other hand, quickly changed ownership shortly after their creation and vanished from Beethoven's sphere of influence. Moreover, Beethoven corrected all these copies on the basis of the master copy, the working manuscript. The text of the working manuscript thus passed through several stages of correction, there-

by coming ever closer to a “definitive version.”

All the same, two factors argue in favour of the autograph score as a principal source. First, the working manuscript contains several copyists’ errors that Beethoven overlooked and that can be identified with the aid of the autograph. Second, the autograph contains passages with changes and additions that Beethoven made after the working manuscript had been prepared, but neglected to enter in the working manuscript itself. Today, such departures from the text of the working manuscript must be treated as alternative readings, and are mentioned accordingly with foot notes in the musical text.

The copy drawn up in early 1823 for Archduke Rudolph represents an early version of the working manuscript. Although vetted by the composer, it leaves a large number of obvious copyists’ errors uncorrected. Due to the high source value of the working manuscript, we have treated this dedicatory copy as a secondary source and ignored it, apart from the corrections entered in it by Beethoven himself. As mentioned above, the manuscript that Leopold Streit prepared for Brno from the dedicatory copy was drawn up without Beethoven’s knowledge and is irrelevant for the purposes of our edition.

Sometime around late 1822 and early 1823 Beethoven resolved to sell his new mass in subscription copies prior to its publication. The upshot of this decision was ten copyists’ manuscripts of the *Missa solemnis*, all prepared between 1823 and 1825, of which six are known to be extant today. These, too, were based on the working manuscript. Apart from the copy for the King of Denmark, the composer vetted them very superficially, if at all. Several passages of the Danish copy, on the other hand, reveal more substantial interventions. One especially important emendation involves the previously controversial passage at the opening of the *Et incarnatus*: thanks to Beethoven’s autograph alteration in the Danish copy, it can

now be proved that mm. 125–131 of the *Credo* are assigned in the “definitive version” to the choral tenor rather than the tenor soloist. None of the other subscription copies are of any value for our edition. The same applies to the partial copy of the working manuscript sent to Ferdinand Ries in 1825, as it was only superficially vetted by the composer.

Another principal source, on the other hand, is the vetted engraver’s copy, which Beethoven revised with particular care in view of the work’s impending publication. Unfortunately the copyist who prepared this manuscript was highly unreliable, and even though Beethoven covered it with marginal comments there are still many errors he overlooked. To create a usable copy for the engraving Beethoven was forced to employ another proofreader to rework the faulty score. This task was entrusted to Ferdinand Wolanek, likewise not the most reliable of copyists, and as a result, besides the rectification of many textual passages, a good many new mistakes entered the manuscript. Thus, even if the engraver’s copy must be consulted as a principal source for our edition, its model, the working manuscript, remains the more reliable of the two. Nonetheless, the engraver’s copy is the only principal source to contain the complete trombone parts.

After dispatching the engraver’s copy to Schott in Mainz, Beethoven intervened in the preparation of the print on two further occasions by sending letters with instructions for changes. However, he died before seeing proof sheets or finished copies of the print. We have therefore ignored the original print for the purposes of our edition.

Munich, autumn 2000
Norbert Gertsch

PRÉFACE

La présente édition reprend le texte de l'édition complète des œuvres de Beethoven (VIII^e partie, vol. 3, Munich, 2000). Le *Kritischer Bericht* (commentaire critique) du volume ci-dessus mentionné renferme des informations détaillées sur le texte, les sources ainsi que sur la genèse de l'œuvre.

Toute analyse critique de la *Missa solennis* de Ludwig van Beethoven se voit confrontée aujourd'hui à un ensemble de sources extrêmement diversifié. Outre une collection d'esquisses très difficilement discernables et l'autographe, conservé complet mis à part le *Gloria*, on dispose au total, avec la copie de travail de Beethoven, l'exemplaire du dédicataire, l'archiduc Rodolphe, le modèle de gravure destiné aux Éditions B. Schott's Söhne de Mayence ainsi que six copies de souscription, de neuf copies révisées de l'œuvre. Il existe en outre une copie revue et corrigée du *Kyrie* et du *Gloria*, à l'intention de Ferdinand Ries, ainsi qu'une copie, réalisée du vivant du compositeur mais à son insu, du maître de chœur de St. Jakob à Brno, Leopold Streit. Par contre, les parties de trombones autographes notées en plus de la partition sous forme de copie au propre, la partie d'orgue probablement authentique, quatre autres exemplaires de souscription révisés ainsi que le matériel d'exécution du *Kyrie*, du *Credo* et de l'*Agnus* vérifié par Beethoven en 1824 pour ses académies ont entre autres disparu ou ont été détruits.

L'autographe de la *Missa solennis* présente, en comparaison de la «version de dernière main», un texte incomplet, en partie même très divergent. Dans la partition réalisée entre avril/mai 1819 et fin 1822, il manque les parties de trombone, rajoutées en 1823/24, et la partie d'orgue est seulement esquissée à certains endroits. De nombreux signes «secondaires» (nuances, accentuation

rythmique, accidents) mais aussi des passages entiers n'ont été rajoutés que dans les copies. On signalera entre autres en tant qu'exemples particulièrement frappants des modifications de texte effectuées ultérieurement par Beethoven dans les copies les mesures 134–144 de la partie de flûte du *Credo* et les mesures 211 et 212 rajoutées de sa main.

Le compositeur a effectué une révision tellement détaillée du *Kyrie*, du *Credo* et de l'*Agnus* que le texte de l'autographe est devenu proprement inutilisable, entre autres comme modèle de gravure pour la maison d'édition. On trouve donc début 1823, à côté de l'autographe, une copie de travail réalisée sous la surveillance de Wenzel Schlemmer, copiste attiré de Beethoven pendant de longues années. Il s'agit là de la source la plus ancienne offrant une partie d'orgue notée in extenso, mais de la main d'un copiste. Excepté la copie de Brno, qui n'entre pas en ligne de compte pour la critique de texte (cf. ci-dessous), toutes les autres copies, y compris le modèle de gravure de la première édition, ont été réalisées au cours des années suivantes à partir de ladite copie de travail. Elle représente aujourd'hui, pour plusieurs raisons, le texte le plus fiable de la Messe en ré et a été par conséquent retenue comme source principale de la présente édition: une fois réalisée cette copie de travail, Beethoven a laissé presque totalement de côté l'autographe pour ses corrections et rajouts, et il a travaillé à partir de ce moment-là sur la copie de travail, l'utilisant en l'occurrence comme «texte de base». Mis à part la période de mai à décembre 1825, elle est restée de 1823 à 1827 en possession du compositeur, celui-ci l'ayant ainsi à sa disposition pour d'autres modifications. Par contre, toutes les autres copies ont changé rapidement de détenteur après leur réalisation,

échappant par là même à la sphère d'influence de Beethoven. De plus, ces copies réalisées sur la base de la copie de travail ont aussi été corrigées par le compositeur d'après leur modèle. Le texte de la copie de travail est ainsi passé par de nombreuses «phases de correction», se rapprochant de plus en plus d'une «version de dernière main».

Cependant, deux facteurs confirment la valeur de l'autographe en tant que l'une des sources principales. D'une part, Beethoven n'a pas remarqué dans la copie de travail un certain nombre de fautes du copiste, identifiables au moyen de l'autographe; d'autre part, on trouve dans l'autographe des endroits où Beethoven a encore, après réalisation de la copie de travail, effectué des modifications et noté des rajouts sans toutefois les reporter sur la copie de travail. Ces divergences par rapport au texte de la copie de travail sont considérées et traitées aujourd'hui comme variantes alternatives. Elles sont signalées dans le texte musical par des notes en bas de page.

L'exemplaire de la *Missa solemnis* réalisé au début de l'année 1823 à l'intention de l'archiduc Rodolphe représente une version précoce de la copie de travail. Elle a été certes vérifiée par le compositeur mais de nombreuses fautes du copiste, des fautes manifestes, sont restées incorrigées. En raison de la valeur primordiale, comme indiqué précédemment, de la copie de travail en tant que source, la copie dédiée a été traitée comme source secondaire et il a seulement été tenu compte des corrections apportées par Beethoven. La copie de l'œuvre réalisée par Leopold Streit pour Brno, après l'exemplaire dédié, a été, nous l'avons déjà signalé, faite à l'insu du compositeur et elle reste de ce fait sans valeur pour la présente édition.

Fin 1822, début 1823, Beethoven a décidé de distribuer sa Messe en ré, avant la mise sous presse, sous forme de copies de souscription. C'est ainsi qu'entre 1823 et 1825, il a été réalisé dix copies de la *Missa solemnis*,

dont il ne subsiste plus que six exemplaires aujourd'hui. Toutes avaient pour modèle la copie de travail. À l'exception de l'exemplaire du roi du Danemark, ces copies n'ont pas été revues par le compositeur ou ne l'ont été que superficiellement. En ce qui concerne par contre l'exemplaire danois, Beethoven a procédé dans un petit nombre de cas à des changements décisifs. La correction du passage jusqu'ici controversé au début du *Et incarnatus* revêt en l'occurrence une importance particulière: grâce à la correction autographe effectuée par le compositeur dans l'exemplaire de souscription danois, il est désormais prouvé que les mesures 125–131 du *Credo* de la «version de dernière main» sont à attribuer au ténor du chœur et non au ténor soliste. Les autres exemplaires de souscription sont sans intérêt pour la présente édition. Ceci vaut également pour la copie partielle de la messe envoyée en 1825 à Ferdinand Ries, copie réalisée d'après la copie de travail et révisée de façon seulement superficielle par Beethoven.

Par contre, le modèle de gravure révisé représente une autre source principale étant donné que le compositeur l'a corrigé très soigneusement pour l'impression et la publication. Malheureusement, cette copie a été réalisée par un copiste très peu fiable. Elle est certes pourvue de multiples annotations marginales de Beethoven, mais beaucoup de fautes lui ont échappé. Pour obtenir un modèle de gravure utilisable, celui-ci s'est vu dans l'obligation d'engager une autre correcteur pour la révision de la copie défectueuse. Cependant, Ferdinand Wolanek, le correcteur en question, n'était pas non plus lui-même des plus fiables, si bien qu'à côté des corrections effectuées dans le texte, celui-ci présente un nombre non négligeable de nouvelles fautes. Si par conséquent il faut inclure pour la présente édition le modèle de gravure au nombre des sources principales, c'est le texte lui ayant servi de modèle, donc la copie de travail, qui constitue la source la plus fiable. Le modèle de gravure de la pre-

mière édition est d'ailleurs, parmi les sources principales, la seule qui comporte les parties de trombone complètes.

Après expédition du modèle de gravure aux Éditions Schott, à Mayence, Beethoven est encore intervenu à deux reprises par correspondance pour communiquer de nouvelles corrections à inclure dans l'édition. Il meurt cependant avant d'avoir pu corriger

les épreuves et recevoir les exemplaires de l'édition définitive. C'est la raison pour laquelle il n'a pas été tenu compte de cette première édition dans la réalisation de notre édition.

Munich, automne 2000
Norbert Gertsch